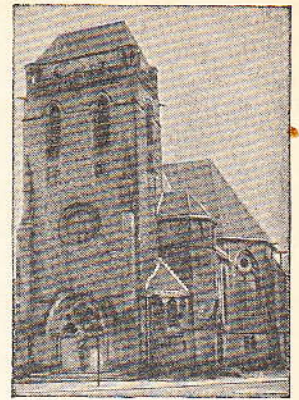


Gemeindeblatt

der

Lutherkirche zu Hannover



Nr. 11

November

1960

Als aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes, machte er uns selig, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch denselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr. Solches will ich, daß du fest lehrest, auf daß die, so an Gott gläubig sind geworden, in einem Stand guter Werke gefunden werden. Solches ist gut und nütze den Menschen. Titus 3, 4—8.

Dazu schreibt Martin Luther, dessen Geburtstag sich am 10. November zum 477. mal jährt, in seiner „Kirchenpostille“ 1522 u. a. folgendes:

So lehret nun diese Epistel die 2 Stücke: glauben und lieben, oder Wohltat von Gott empfangen und Wohltat dem Menschen erzeigen, wie denn eines ohne das andere nicht sein kann. Denn je fester jemand glaubt, desto fleißiger und williger ist er, seinem Nächsten zu helfen. Also treibt der Glaube die Liebe, und die Liebe mehret den Glauben.

Alle christliche Lehre — Werk und Leben — ist kurz, klar, begriffen in den zwei Stücken: Glauben und Lieben. Durch diese wird der Mensch zwischen Gott und seinem Nächsten gesetzt, als ein Mittel, das da von oben empfängt und unten wieder ausgibt, er wird gleichsam ein Gefäß oder ein Rohr, durch welches der Born göttlicher Güte ohn' Unterlaß fließen soll in andere Leute.

Siehe, das sind dann recht gottförmige Menschen, welche von Gott empfangen alles, was er hat, in Christo, und wiederum sich auch, als der andern „Götter“, mit Wohltaten beweisen. So heißt es Psalm 82, 6: „Ich habe gesagt: ihr seid Götter und allesamt Kinder des Allerhöchsten.“ Gottes Kinder sind wir durch den Glauben, der uns zu Erben macht aller göttlichen Güter. Aber „Götter“ sind wir durch die Liebe, die uns gegen unsern Nächsten wohlthätig macht. Denn göttliche Natur ist nichts anderes als eitel Wohlthätigkeit und, wie St. Paulus im Titusbrief schreibt: Freundlichkeit und Leutseligkeit, die ihre Güter in alle Kreatur täglich überschwenglich ausschüttet.

Ein Brief Luthers an seinen kleinen Sohn Hans

Gnad' und Friede in Christo, mein liebes Söhnchen! Ich höre sehr gern, daß du wohl lernest und fleißig betest. Tu es weiter so, mein Söhnchen! Wenn ich keimkomme, will ich dir etwas Schönes vom Jahrmarkt mitbringen.

Ich weiß einen hübschen, lustigen Garten, da sind viele Kinder drinnen, haben goldene Röcklein an und lesen schöne Äpfel unter den Bäumen und Birnen, Kirschen und Pflaumen, singen, springen und sind fröhlich, haben auch schöne, kleine Pferdchen, mit goldenen Zäumen und silbernen Satteln. Da fragte ich den Mann, dem der Garten gehört, wessen die Kinder wären? Da sprach er: „Es sind die Kinder, die gern beten, lernen und fromm sind.“ Da sprach ich: „Lieber Mann, ich habe auch einen Sohn, er heißt Hänsichen Luther: darf er nicht auch in den Garten kommen, um solche schönen Äpfel und Birnen zu essen und solche Pferdchen zu reiten und mit diesen Kindern zu spielen?“ Da sprach der Mann: „Wenn er gern betet, lernt und fromm ist, so soll er auch in den Garten kommen, Lippus und Jost auch (Söhne von Luthers Freunden Melanchthon und Justus Jonas). Und wenn sie alle zusammenkommen, so werden sie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerlei Saitenspiel haben, und tanzen, auch mit kleinen Armbrüsten schießen.“

Und er zeigte mir dort eine feine Wiese im Garten, zum Tanzen zugerichtet, da hingen ganz goldene Pfeifen, Pauken und feine silberne Armbrüste. Aber es war noch frühe, so daß die Kinder noch nicht gegessen hatten. Darum konnte ich das Tanzen auch noch nicht sehen. Und ich sprach zu dem Mann: „Ach, lieber Herr, ich will schnell hingehen und das alles meinem lieben Söhnlein schreiben, daß er ja fleißig bete und wohl lerne und fromm sei, auf daß er auch in den Garten komme; aber er hat eine kleine Schwester Lene, die muß er auch mitbringen.“ Da sprach der Mann: „Es soll so sein, gehe hin und schreibe ihm also.“

Darum, liebes Söhnlein, lerne und bete fleißig, und sage es Lippus und Josten auch, daß sie ebenfalls beten und lernen; so werdet ihr miteinander in den Garten kommen. Nun sei dem allmächtigen lieben Gott befohlen, grüße Schwester Lene und gib ihr einen Kuß von mir.

Anno 1530.

Dein lieber Vater Martinus Luther

Keine Zeit für Gott

„Ich habe keine Zeit!“ „Zum Essen?“ „Nein, das muß sein!“ „Zum Schlafen?“ „Nein, den Schlaf kann man auf die Dauer nicht entbehren!“ „Für Gott?“ „Ja, für Ihn bleibt mir immer keine Zeit!“

Keine Zeit für Gott! Ist das nicht zu aller Zeit die Ausrede des Menschen gewesen? In seiner Ich- und Erdgebundenheit hat er für alles Zeit, nur nicht für den, dem er sein Leben, jeden Atemzug verdankt. Man hat Zeit zum Vergnügen, Zeit zu Tand und Flitter, Zeit zu Sport und Spiel. Zeit zu Unterhaltung, zu Liebhabereien. Ja, manche haben Zeit, die Zeit „totzuschlagen“.

Nur für Gott bleibt keine Zeit!

Bist du dir bewußt, was es heißt: keine Zeit zu haben für Gott? Daß nicht die Stunde kommen möchte, da Gott keine Zeit mehr hat für dich! Was wärest du dann, wenn Gott keine Zeit mehr für dich hätte? Wenn Er Seine Hand aus deinem Leben zurückzöge? Warum haben so viele keine Zeit für Gott? Sie suchen sich sogar von Ihm zu isolieren, bemühen sich, Ihn aus ihrem Leben auszuschalten. Aber das ist schwer, weil Er ihnen auf Schritt und Tritt begegnet. Jede Stunde des Alleinseins ist ihnen unheimlich. Sie fürchten sich, Gott könnte ihnen in die Augen sehen. Ja, sie haben Angst vor einer Begegnung mit sich selbst. Der Mensch scheut sich, Bilanz zu machen in seinem Leben. Welch eine Hoffnungslosigkeit!

Eine mir bekannte Frau wollte eine Sterbende besuchen und ihr einen letzten Liebesdienst tun und mit ihr über Gott und ihr ewiges Heil sprechen. Doch welche große Enttäuschung mußte sie erleben! Wohl konnte die Sterbende vor lauter Elend nicht mehr im Bett liegen, aber den ganzen Tag über mußte das Radio eingeschaltet sein. Jene Frau versuchte es abzustellen. Doch gleich verlangte die Sterbende wieder danach, und wenn es zu schwach eingeschaltet war, so rief sie: „Lauter, lauter!“ Ist das nicht erschütternd? Keine Zeit für Gott! Gerade nun, damit doch jene Stimme, die sie so oft gerufen hat, nicht mehr gehört wird: das Gewissen.

So geht es, wenn man keine Zeit hat für Gott in seinem Leben. Dann wird am Ende der ganze Jammer, die ganze Not, die ganze Leere, der ganze Selbstbetrug offenbar, und das Sterben wird zu einer Katastrophe. Täuschen wir uns nicht im Blick auf unser Sterben. Einer hat einmal gesagt: An alles habe ich gedacht in meinem Leben, nur nicht an meinen Tod. Für ihn aber müssen wir uns Zeit nehmen, vielleicht schon sehr bald.

Ein Jugendkamerad, der mit wehenden Segeln hinausfuhr auf das Meer des Lebens, hatte keine Zeit mehr für Gott. Streben mußte er, vorwärtskommen wollte er. Eines Tages jedoch kam ein erschütterndes Halt für ihn. Ein gefährliches Lungenleiden überfiel ihn. Er mußte die Segel streichen und sich zu Bett legen. Mit seinen Kräften ging es rasch abwärts. Als ich ihn besuchte und mit ihm über Gott sprach, meinte er: Wenn ich aber wieder aufkomme, dann will ich ein anderes Leben anfangen. Er hatte Gott verstanden, der ihm Zeit gab für das Letzte und Größte des Lebens. Für die Frage: Was muß ich tun, damit ich gerettet werde? Da nahm er sich Zeit für Gott.

Gar manchmal kann es aber auch anders gehen, so daß jäh der Zeiger unserer Lebensuhr zum Stillstand kommt, und dann ist keine Zeit mehr! Jesus Christus ruft: „Daß doch du erkennetest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient!“ Lukas 19, 42.

Nimm dir doch bitte Zeit für deinen Gott!

G. Schmauß

Laßt uns wach sein!

So ist es also nicht: die Erde wird einst vergehen, wie sie entstand. Sondern so ist es: zwischen Werden und Vergehen richtet Gott Sein Reich auf, das Er vollendet, wenn diese Welt vergeht. Mit dieser Welt verfolgt Gott also diese bestimmte Absicht. Die Welt hat ein Ziel. Auf dies Ziel hin ist die Welt angelegt. Und Gott müßte nicht Gott sein, wenn Er dies Ziel nicht erreichte. Gott hat es verkündigen lassen. Jesus hat es gesagt, wir können es also wissen. Wir wollen uns danach richten.

Herrlich! Nun kann niemand mehr sagen, wozu bin ich eigentlich da? Und wer dennoch so sagt, der hat nicht beachtet, daß Gott wie mit der Welt auch mit jedem Menschen Seinen Plan und Sein Ziel hat. Der Mensch soll seine Wohnung, seine Bleibe haben in der ewigen Herrlichkeit Gottes. Diesem Ziel muß alles dienen, was hier im Kleinen und Großen geschieht.

Uns will das oftmals nicht einleuchten. Es geschieht soviel, was nach unserer Meinung diesem Ziel gar nicht dienen kann, aber was will das schon besagen. Was übersehen wir denn? Manchmal nicht einmal unsere eigene Lage. Welche Zusammenhänge durchschauen wir denn? Oftmals kaum die unserer eigenen Zeit. Gott durchschaut und überschaut alle Zusammenhänge und alle Zeiten. Mehr — Er regiert! Jetzt erkennen wir es nicht, wir werden es schauen, wenn wir Gott schauen.

Vorher aber heißt es: wach sein, d. h. das Ziel nicht aus dem Auge verlieren. Wer nicht auf Gottes Plan und Ziel sieht, der „schläft“. Wer das Unternehmen Gottes, die Welt durch Christus erlösen zu lassen, übersieht bzw. nicht beachtet, der schläft auch. Wer die Einladung Jesu überhört oder meint, das ginge ihn nichts an, der schläft auch. Schlafen nennt das Neue Testament das Beiseiteschieben und Überhören von Gottes Offenbarung. Laßt uns wach sein! Am Jüngsten Tage stehen alle vor dem Menschensohn im Jüngsten Gericht. Der Vater hat es Ihm übergeben. Aus allen Illusionen werden die aufwachen, die „geschlafen“ haben, darunter auch die, die immer nur „HErr, HErr“ gesagt, Ihn aber nicht gedient, Ihn nicht geliebt haben. Wir sind in Gefahr, uns der Welt anzupassen. Dagegen hilft nur das Gebet. Es stellt die Verbindung zum Heiland her, dem das Gericht übergeben ist. Er wird die nicht sinken- und nicht fallenlassen, die sich Ihm immer von neuem verbinden. Die wird Er stärken, daß sie alle den Anfechtungen, Verführungen und Drohungen „entfliehen“, d. h. bestehen können, daß sie Seinen Namen nicht verleugnen, sondern sich in Wort und Tat zu Ihm bekennen. Die sich zu solchem Widerstand von Ihm die Kraft holten, die sind „würdig“. Daß wir doch dabei wären!

(Aus dem Ostfr. Sonntagsboten)

Der erwartete Gast

Auf meinem Wege nach der Siedlung hatte ich mich verlaufen. Da traf ich auf ein kleines Waldarbeiterhaus, das, von einem Garten umgeben, samt einem schmalen Streifen Kartoffelacker und einer kleinen Wiese mitten in den Laubwald hineingebettet lag. Sie saßen gerade bei Tisch: Vater, Mutter und ein elfjähriger Junge, als ich eintrat, um nach dem Wege zu fragen:

„Sie sind zu früh abgebogen“, erklärte mir der Hausvater. „Das, was Sie für einen Wegweiser hielten, ist nur ein altes Jagenzeichen, das früher einmal zur Orientierung der Förster und Holzfäller diente. Ich werde Sie nachher auf einem Richtwege zurückbringen, den Sie allein nicht finden können. Aber erst müssen Sie mit uns essen!“ Dabei wies er einladend auf einen gedeckten Tischplatz, vor dem ein leerer Stuhl stand.

Obwohl ich rechtschaffen hungrig war und ein Gasthaus wohl so bald nicht zu erreichen gewesen wäre, wehrte ich mich verständlicherweise, demjenigen die Mahlzeit zu kürzen, der offensichtlich noch zum Essen erwartet wurde. „Sie nehmen keinem etwas weg“; beruhigte mich die Hausmutter, indem sie bereits den Teller aus der Grüteschüssel füllte, die Zuckerdose näher schob und Milch über den Brei goß, „aber meinem Jungen bereiten Sie einen Freudentag, wenn Sie unser schlichtes Mahl teilen“.

Ich blickte in zwei strahlende, erwartungsvoll auf mich gerichtete Kinderaugen, zögerte aber noch immer.

„Ich sehe wohl“, lächelte der Hausvater, „daß ich Ihnen das Geheimnis des leeren Tischplatzes erklären muß, aber das geht auch während des Essens“, und so tauchten bald vier Löffel in köstlich mündenden Brei.

„Und das Geheimnis?“ forschte ich nach einer Weile.

„Das hängt mit unserem Tischgebet zusammen“, erläuterte die Mutter. „Als unser Jürgen in das Alter kam, in dem Kinder anfangen nachzudenken, überraschte er uns einmal mit der Frage: ‚Warum kommt der Herr Jesus denn niemals, wenn wir ihn dazu einladen? Es steht aber ja auch kein Teller für ihn da ...‘

Da haben mein Mann und ich uns darauf besonnen, daß es wohl recht wäre, dem unsichtbaren Gast auch einen äußeren Tischplatz zu decken und jeden, der um die Essenszeit zu uns kommt, als von ihm gesandt aufzunehmen. Im Winter geschieht selten, und Sie sind sogar der erste in diesem Jahr. Unserm Jürgen aber ist solch ein Besuch immer eine besondere Freude, obwohl er nun schon groß genug ist, um zu verstehen, daß unser Herr unsichtbar immer zugegen ist, Seine Gaben segnet, unser Tun und Reden lenkt.“

„Aber sichtbar ist's doch noch schöner“, fiel Jürgen begeistert ein.

„Und ich glaube, Er hat Sie wirklich zu uns geschickt, nicht wahr?“

„Das glaube ich auch, mein Junge“, antwortete ich nachdenklich, „und nicht nur deswegen, damit Du deine Freude hast, sondern damit ich von Dir etwas lerne“.

Margarethe Noth

Eine kleine Wohltäterin

Doris, des Metzgermeisters fünfjähriges Töchterchen, spielt im Hof mit Holzscheiten.

Dabei beißt sie herzlich in das mit Mettwurst bestrichene Brot.

Nun gesellt sich der kleine Fritz vom Nachbarhaus dazu,

„Doris, ich hab' Hunger!“

Doris bricht die Hälfte ab.

„Da!“ Fritz nimmt und ißt mit Heißhunger.

Nach einer Weile: „Doris, ich hab' noch sechs Brüderchen zu Haus, die haben auch Hunger!“

Doris besinnt sich einen Augenblick und sagt dann: „Warte da, bis ich wiederkomme, ich bring dir viel Wurst!“ Sie verschwand in Richtung des elterlichen Geschäfts.

Sie geht ins Haus, schleicht durch die rückwärtige Tür in den gerade menschenleeren Metzgerladen, nimmt einen Ring Mettwurst von der untersten Stange und geht wieder in den Hof zurück.

„Da, Fritzli, jetzt hast du viel Wurst für deine Brüderchen! Wenn du wieder etwas brauchst, dann komm du in den Hof! Ich will dir gerne helfen.“

Fritz verschwindet mit dem Ring in Blitzeseile. Vierzehn Tage sind vergangen.

Der Metzgermeister schimpft wie ein Rohrspatz.

Seit vierzehn Tagen fehlt ihm täglich ein Ring Mettwurst.

Er beschließt, sich hinter den Eisschrank auf die Lauer zu legen.

Gar nicht lange braucht er zu warten.

Seine kleine Doris schleicht herein, nimmt mit gewandtem Griff von der untersten Stange einen Ring Mettwurst und entwischt durch die Hintertür in den Hof. Er folgt ihr schweigend, um zu sehen, wohin seine Doris die Wurst liefert. Ja, und da kann er nun mit eigenem Auge beobachten, wie im Hof sein Töchterlein einem dort wartenden Jungen den Ring übergibt, der mit diesem eiligst davonspurtet.

„Halt! Meine Mettwurst!“ ruft der Metzgermeister.

Der Junge saust wie ein siegesbewußter Stafettenläufer weiter.

Doch Klein-Doris tröstet den Vater: „Ach Papa, der Fritzli hat noch sechs Brüderchen. Die haben alle Hunger, die wollen doch auch eine Wurst! Und wir haben doch so viel im Laden! Weißt, Papa, man muß ein gutes Herz haben und den anderen Menschen helfen, hat die Schwester vom Kindergarten gesagt! Sag, lieber Vater, ist das Unrecht?“

Auf so viel Logik und Aufklärung wußte der Metzgermeister nichts anders zu tun, als schweigend und staunend den Mund aufzusperren.

Am anderen Tag kam ein Mann in den Laden und schüttelte dem Metzgermeister vor allen Kunden immerfort die Hand: „Herzlichen Dank! Tausendmal Dank!“ —

„Ja, wofür denn?“ —

„Oh, wie hochherzig Sie sind! Sie haben mir vierzehn Tage lang jeden Tag einen Ring Mettwurst liefern lassen! Und wo wir Mettwurst so gern essen! Heute bin ich gekommen, um Ihnen für ihre hochherzigen laufenden Spenden zu danken und Ihnen gleichzeitig mitzuteilen, daß ich nunmehr ihre Liebenswürdigkeit nicht weiter in

Anspruch zu nehmen brauche, da ich wieder Arbeit gefunden habe. Ich bleibe selbstverständlich Ihr Kunde, natürlich von nun ab zahlender. Nochmals herzlichen Dank!"

Und mit einem freundlichen Kopfnicken verließ er den Laden. Erst allmählich begriff der Metzgermeister den Zusammenhang. P. E. Riedel

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigttext)

Sonnabend, 5. November

18 Uhr: Beichte n. d. Wochenschlußandacht P. Hake

Sonntag, 6. November, Dritttletzter Sonntag des Kirchenjahres

10 Uhr: Hauptgottesdienst m. Abendmahl Pastor Hake
(Pr.: Daniel 5, 1—30)
Kollekte: Evangl. Bund

11.30 Uhr: Kindergottesdienst

18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl Pastor Fuchs

Sonntag, 13. November, Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres

10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Schneidewind
(Pr.: Off. 19, 11—16)
Kollekte: Stadtverband für Innere Mission)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst

18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl Pastor Hake

Mittwoch, 16. November, Buß- und Betttag

10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahl Pastor Fuchs
(Pr.: Off. 3, 14—21)
Kollekte: Frauenheim Himmelsthür und Pestalozzistiftung)

18 Uhr: Abendgottesd. mit Abendmahl P. Schneidewind

Sonntag, 20. November, Ewigkeitssonntag

10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Fuchs
(Pr.: Off. 22, 12—17, 20—21)
Kollekte: Kirchl. Arbeit in der Stadt Hannover)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst

15 Uhr: Andacht auf dem Strangr. Friedhof Pastor Hake

18 Uhr: Abendgottesd. u. Abendmahl P. Schneidewind

Sonntag, 27. November, 1. Sonntag im Advent

10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Hake
(Pr.: Matth. 21, 1—9)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst

18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl Pastor Fuchs

Sonnabend, 3. Dezember

18 Uhr: Beichte n. d. Wochenschlußand. P. Schneidewind

Sonntag, 4. Dezember, 2. Sonntag im Advent

10 Uhr: Hauptgottesd. m. Abendmahl P. Schneidewind
(Pr.: Luk. 21, 25—28)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst

18 Uhr: Abendgottesdienst u. Abendmahl Pastor Hake

Wochenschlußandacht: Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle.

Bibelstunden:

Für Erwachsene: Mittwoch, 9. und 30. November, 20 Uhr.
Für Jugendliche (Elimkreis), Montag, 14. u. 28. Nov., 20 Uhr.

Bibelwoche: Montag, 21. November, bis Freitag, 25. November, 20 Uhr.

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Männerkreis: Dienstag, 8. November, 20 Uhr.

Frauenkreise:

Bezirk Süd: Donnerstag, 3. November, 20 Uhr.
Bezirk Nord: Donnerstag, 10. November, 20 Uhr.
Bezirk Mitte: } Donnerstag, 17. November, 16 Uhr:
Feierabendkreis: } Frau Metterhausen-Gordon:
„Bilder aus dem Heiligen Land“

Mütterkreise:

Bezirk Mitte: Montag, 7. November, 20 Uhr.
Bezirk Süd: Montag, 14. November, 20 Uhr.
Bezirk Nord: Donnerstag, 24. November, 20 Uhr.

Jugendkreise:

Jungen:
Mittwochs, 14.30 Uhr und 18.30 Uhr:
Christl. Pfadfinderschaft.
Donnerstags, 19.30 Uhr, An der Lutherkirche 12.
Mädchen:
Dienstags, 20 Uhr (Ältere)
Dienstags, 19.30 Uhr: Ringgruppe, An der Lutherkirche 12.
Mittwochs: ab 15 Uhr: Jungscharen.
Donnerstags, 20 Uhr, Kreis für berufstätige Mädchen und Jungen.

Freud und Leid aus der Gemeinde

Die **diamantene Hochzeit** feiern am 24. November Rentner Georg Schording und seine Ehefrau Lina, geb. Klages, Schneiderberg 29.

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“
Matth. 28, 20.

Geburtstage unserer lieben Alten

8. Okt. Frau Strauch, 80 Jahre, Nelkenstr. 15. — 2. Nov. Frau Luise Knocks, 87 Jahre, Schneiderberg 27. — 4. Nov. Frau Selma Appelt, 80 Jahre, Kniestr. 32. — 4. Nov. Herr Wilhelm Feldmann, 86 Jahre, Im Moore 28. — 6. Nov. Frau Marie Weiß, 85 Jahre, Glünderstr. 9 a. — 9. Nov. Frau Minna Waßmann 86, Aternstr. 34. — 10. Nov. Frau Johanne Schmalke, 80 Jahre, Rehbockstr. 39. — 17. Nov. Frau Marie-Luise Bunk, 80 Jahre, Rehbockstr. 33. — 19. Nov. Frau Minna Schlotthage, 84 Jahre, Hahnenstr. 3. — 22. Nov. Frau Oggureck, 81 Jahre, Hahnenstr. 18. — 28. Nov. Rentner Wilhelm Flentje, 83 Jahre, Engelbosteler Damm 109. — 28. Nov. Frau Lina Schording, 83 Jahre, Schneiderberg 29.

„Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“
Hebr. 13, 5.

In der Zeit vom 16. September bis zum 15. Oktober 1960 empfangen die heilige Taufe

Joachim Scholz, Friesenstr. 63. — Andreas Saager, Im Moore 24. — Tilo Muthesius, Militärstr. 10. — Christine Melcher, Heisenstr. 3. — Martina Schwenk, Heisenstr. 14. — Karin Kunz, Schönneworth 7 A. — Jörg Oelmann, Kornstr. 11. — Martha und Vera Riemenschneider, Kniestr. 38. — Espedita und Lorenzo Gianelli, Engelbosteler Damm 64. — Dagmar Schultze, Haltenhoffstr. 65. — Frank Ulonska, Engelbosteler Damm 64.

Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild: der Herr gibt Gnade und Ehre: er wird kein Gutes mangeln lassenden Frommen. Ps. 84, 12.

wurden kirchlich getraut:

Krafftahner Wolfgang Adler und die Arbeiterin Gertrud Vasantien, Glünderstr. 2. — Bundesbahnassistent Hans Bohmann und die Buchhalterin Erika Sternberg, Kornstr. 8. — Unteroffizier Heinz Schönfelder und die Stenokontoristin Marlies Richwien, Glünderstr. 7 A. — Kaufm. Angestellter Dieter Hirsch und die kaufm. Angestellte Anneliese Zwicker, Herrenhäuser Kirchweg 5 B. — Feinmechaniker Peter Brömer und die Verkäuferin Edith Klab, Im Moore 21. — Kaufm. Angestellter Wilhelm Fricke, und die kaufm. Angestellte Marlies Pfeuffer, Kniestr. 2.

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.
Luk. 11, 28.

wurden kirchlich bestattet:

Witwe Paula Just, 65 Jahre, Aternstr. 29. — Bauhelfer Wladislaus Weißbrodt, 59 Jahre, Weidendam 27. — Oberzugschaffner Friedrich Eisenbrandt, 83 Jahre, Kniestr. 30 A. — Witwe Marie Kass, 80 Jahre, Schneiderberg 26. — Witwe Margarethe Riek, 80 Jahre, Hahnenstr. 9. — Witwe Lina Schneider, 76 Jahre, Glünderstr. 2. — Kaufmann Georg Thies, 72 Jahre, Im Moore 20. — Rentner Heinrich Schmidt, 75 Jahre, Schneiderberg 29 a. — Werkmeister a. D. Otto Homann, 82 Jahre, Schneiderberg 7. — Friedhofsinspektor i. R. Wilhelm Blohm, 84 Jahre, Böttcherstr., früher An der Strangriede 41. — Rentner Otto Gellerich, 82 Jahre, Engelbosteler Damm 108. — Witwe Luise Brinkop, 61 Jahre, Bachstr. 5. — Städt. Arbeiter Gustav Häusler, 70 Jahre, Schaufelderstr. 35.

Jesus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.
Joh. 14, 6.

Voraussichtlich kann die neue, die 3. und kleinste Glocke unseres Geläuts, die zugleich eine **Gedenkglocke** für die Gefallenen des letzten Krieges sein soll, am Volkstrauertag, dem 13. November, geweiht werden. Die Inschrift dieser Bronze-Glocke (mit dem Ton „fis“) lautet: „Christus ist unser Friede“. Sie hat ein Gewicht von 870 kg. — Die Inschrift auf unserer größten Glocke (Ton „cis“) heißt: „O Land, Land, höre des Herrn Wort“; auf der mittleren (Ton „e“) steht: „Ein feste Burg ist unser Gott.“

Herr **Fritz Wiese** steht nun 25 Jahre im Kirchenvorsteheramt unserer Lutherkirchengemeinde. Am 3. November 1935 wurde er durch Herrn Sup. Ohlendorf als Kirchenvorsteher eingeführt. — Herr Oberlandeskirchenrat i. R. Dr. **Walter Lampe** bekleidet bereits über 27 Jahre das Amt eines Kirchenvorstehers unserer Gemeinde. Wir danken beiden Kirchenvorstehern für alle treue Mitarbeit im Laufe der Jahre! Für dieses Amt wie überhaupt für den Christenstand gilt das Wort aus dem 1. Petrusbrief: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.“